Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis.
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 5. September 1917. Nr. 247.

Neue heftige Kämpfe am Monte San Gabriele.

Die Einnahme von Riga.

Der gestrige deutsche Abendbericht besteht aus den drei bedeutungsvollen Worten: Riga ist genommen. Die Hauptstadt des Gouvernements Livland, wohl die bedeutendste russische Handels- und Industriestadt an der Ostsee, die vor dem Kriege an 400.000 Einwohner gezählt hat, eine Stadt, in der das Deutschtum der Bevölkerung nach wie durch Bildungs- und Kunstanstalten sehr stark vertreten war, ist damit von deutschen Divisionen erobert worden, die fast zwei Jahre lang abwartend in einem Halbkreis südlich von Riga auf dem linken Ufer der Düna lagen. Als nach der Schlacht bei Gorlice der grosse Rückzug der Russen begann und diese aus Polen und noch weiter nachOsten verjagt wurden, drängte der äusserste linke Flügel der Deutschen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg befehligte, bis zur Düna nach und in den letzten Septembertagen des Jahres 1915 rechnete man beinahe stündlich mit dem Fall dieser grossen Stadt. Aber strategische Gründe waren massgebend, die die deutschen Truppen zu einer fast zweijährigen scheinbaren Untätigkeit veranlassten, zu einem Stellungskrieg, der nur selten von kleineren Geplänkeln unterbrochen wurde. Diese und jene Feldbefestigung wechselte wohl öfter den Besitzer, aber im grossen und ganzen blieb die Front vor Riga ohne grössere Veränderungen. Riga bildete stets eine verwundbare Stelle der russischen Front und es war der feindlichen Heeresleitung klar, dass nach gelungener Ueberschreitung der Düna die Stadt selbst kaum mehr zu halten sei. Daher haben denn auch die Russen in den vergangenen Jahren die grössten Anstrengungen unternommen, um durch starke Angriffe im Süden Riga zu entlasten. Namen wie Jakobstadt, Friedrichstadt, Dünaburg, Dryswiatysee und Naroczsee wecken die Erinnerung an die Tage heissester Kämpfe, in denen die blutigen Opfer der Russen nicht einen Schritt nach vorwärts erzwangen.

Die Eroberung von Riga bedeutet, auch wenn man erfahrungsgemäss aus dem Besitz einer Stadt nicht gleich entscheidende Folgen ableiten darf und daran denken muss, wie oft in diesem Kriege wichtige Städte ihren Besitzer gewechselt haben, dennoch einen besonderen Grund für grosse, ehrliche Genugtuung. Eine deutsche Stadt ist es, aus der die Russen während des Krieges natürlich jeden Schein des Deutschtums entfernt haben, in die deutsche Truppen eingezogen sind, ein wichtiges Handelszentrum, dessen Industrie bald unter den organisierenden Händen der Eroberer neu erblühen wird. Aber noch in anderen Beziehungen erscheint die Einnahme von Riga als sehr wichtig. — Die Operationen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern sind gegen den Nordflügel der russischen Armee gerichtet, den bis vor kurzem General Kornilow, der gegenwärtige Oberbefehlshaber, kommandiert hat. Dieser hat seine Forderungen nach Wiedereinführung der Todesstrafe und nach weiteren härtesten Gewaltmitteln bei der Regierung durchgesetzt und erklärt, dass er jetzt die Armee wieder fest in Händen habe, den Krieg siegreich beenden werde und so weiter. Sein Nachfolger ist General Leschitzki, der aus der grossen Brussilowschen Offensive und den damaligen Kämpfen in der Bukowina bekannt ist. Er hat die zaristischen Regimenter ohne Rücksicht auf Verluste in den Tod geschickt, das einzige Ziel vor Augen, vor dem Urteil des gestrengen Brussilow zu bestehen. Heute, nach den Vorgängen des zwölften März, erkennt er, der noch kürzlich so grosse Worte über seine Macht gefunden hat, dass das revolutionäre Russland dem Druck der Deutschen und deren Verbündeten im Norden ebensowenig widerstehen kann wie Kerenskis Offensivtruppen in Galizien. Zwar scheinen sich die Nachhuten der Russen da und dort aufopfernd und mutig zu schlagen, aber sie vermögen den Vormarsch der Deutschen nicht zu vereiteln. Welche Folgen dieses Zurückdrängen des äussersten rechten Flügels der Russen noch haben kann, soll hier nicht weiter untersucht werden. Es sei nur darauf verwiesen, dass sich der Militärkommandant von Petersburg und nach ihm noch Mitglieder der Regierung veranlasst gesehen haben, die Nachrichten von einer im Zuge befindlichen Räumung der russischen Hauptstadt zu dementieren, wenn auch durchschimmerte, dass von einer Beseitigung jeglicher Gefahr nicht gesprochen werden könne. Die Entfernung zwischen Petersburg und Riga ist auch keineswegs so gross, dass ein weiterer Vormarsch mit der russischen Hauptstadt als Ziel in das Gebiet phantastischer Kombination gehörte.

Wichtiger noch als diese rein militärischen Erwägungen scheinen aber jene Betrachtungen zu sein, die uns das Bild der Gesamtlage gewährt. Die Entente hat den deutschen Widerstand im Laufe des Krieges schon oft totgesagt und nach jeder Offensive die neue Erfahrung machen müssen, dass Deutschland wie seine Verbündeten Kraft genug besitzen, auch die stärksten Stösse des Gegners aufzuhalten und noch im kühnen Angriff den Feind zu werfen und grosse Gebiete siegreich zu besetzen. Dafür bieten gerade die letzten Kampfmonate den besten Beweis. Engländer und Franzosen greifen an der ganzen Westfront wütend an, um den schweren Rückschlag nach der KerenskischenOffensive durch Entlastungskämpfe wettzumachen. Italien opfert seine Jugend am Isonzo, ohne verhindern zu können, dass unsere Helden nach wie vor unerschüttert vor Triest stehen. Die Serben laufen wieder einmal an der mazedonischen Front gegen die Bulgaren Sturm und die Rumänen mühen sich um die Flussläufe, die in das heissersehnte und für alle Zeiten verlorene Siebenbürgen hineinführen. Die Mittelmächte haben aber dabei, trotzdem das Ideal der Einheitsoffensive beinahe erreicht

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. September 1917. Wien, 4. September 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Focsani brachen zwei Angriffe der Russen und Rumänen zusammen.

Südöstlich von Czernowitz eroberten unsere Truppen in zähem Ringen eine stark verschanzte Höhe.

Deutsche Korps haben Riga in siegreichem Ansturm genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief ohne grössere Infanteriekämpfe. In der Nacht wiesen wir bei Kal und Madoni italienische Vorstösse ab. Seit heute früh stehen am Nordhang des Monte San Gabriele unsere Truppen erneuert in heftigem Kampfe.

Triest ist wieder von feindlichen Fliegern angegriffen worden.

Der Chef des Generalstabes.

scheint, nicht nur genug Kraft, überall die heissesten Kämpfe siegreich zu bestehen, sondern noch Schwungkraft und Material genug, um eine bedeutsame Offensive zu unternehmen, die schon am zweiten Tage eine Stadt wie Riga in ihre Hände gebracht hat.

Neben die militärische Niederlage der Russen stellt sich der tiefe moralische Einfluss, den dieser Sieg bei der Entente hervorrufen muss. Sie, die sich kaum mehr mit der Rheingrenze begnügen wollen, erleben es nun, dass die siegreichen Fahnen der Deutschen und ihrer Verbündeten immer tiefer ins Feindesland getragen werden — nach einem dreijährigen Krieg ohne Beispiel! Der Fall von Riga, der Rückzug der Russen auch an dieser Stelle der langen Front, wird vielleicht zu neuen Konferenzen der Entente führen, aber diese ist keiner weiteren Höchstleistung mehr fähig. Die Alliierten werden es nicht mehr wagen können, die Kriegskarte als nebensächliche Grösse zu betrachten — in London, Paris und Rom muss die Eroberung von Riga ebenso entmutigend wirken, wie sie im Vierbund grossen Jubel hervorruft. e. s.

TELEGRAMME.

Die Eroberung von Riga.

Glückwünsche Kaiser Wilhelms.

Berlin, 4. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, 3. September:

Se. Majestät der Kaiser richtete an Ihre Majestät die Kaiserin folgendes Telegramm:

„Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Potsdam. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern meldet Mir soeben die Einnahme von Riga durch unsere Truppen. Ein neuer Markstein deutscher Kraft und unbeirrten Siegeswillens! Gott helfe weiter! Wilhelm.“

Ferner hat Se. Majestät an den Prinzen Leopold v. Bayern folgendes Telegramm gerichtet:

„Dir und der 8. Armee spreche Ich aus Anlass der Einnahme von Riga Meine und des Vaterlandes Glückwünsche und Dank aus. Weitsichtige Führung bürgen den schönen Erfolg. Weiter mit Gott! Wilhelm I. R.“

Berliner Blätterstimmen.

Berlin, 4. September. (KB.)

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Drei Worte „Riga ist genommen“ genügen, um in ganz Deutschland hohe Befriedigung zu verbreiten. Niemand im Publikum hat erwartet, dass das Ereignis so schnell eintreten würde. Die Genugtuung über die Besetzung von Riga, dessen Charakter immer überwiegend deutsch geblieben war, wird durch die Schnelligkeit, mit der die Einnahme vollzogen wurde, noch erhöht.

Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: Hindenburgs schnelle und geräuschlose Arbeit stand im Gegensatz zur vielköpfigen Arbeit der Entente. Riga ist eine durch und durch deutsche Stadt. Was es heute geworden ist, verdankt es ausschliesslich seiner deutschen Bevölkerung und Stadtverwaltung. Als der russische Kaiser vor einigen Jahren Riga seinen ersten Besuch abstattete, soll er erstaunt gefragt haben: „Bin ich noch in Russland?“ Nun ist die baltische Metropole am Dünastrom wieder sich selbst zurückgegeben und mit ihr das Selbstbestimmungsrecht ihrer Bewohner wieder gesichert.

In der „Täglichen Rundschau“ heisst es: „Ein alter Baltentraum ist gestern in Erfüllung gegangen. Auf dem alten Ordensschloss der Grossmeister von Livland weht die deutsche Fahne. Das ist nicht, wie sonst, ein Sieg, der durch die Eroberung einer feindlichen Hauptstadt seine Krönung findet. Seit dem grossen Vormarsch Hindenburgs im Sommer 1915 haben wir immer die leise Hoffnung gehegt, Riga, die Perle des Baltenlandes, würde eines Tages unser sein. Wir werten die Einnahme von Riga nicht nur als militärischen Erfolg, sondern auch als eine Tat, die unserem deutschen Stammesgefühl zu besonderem Stolze gereicht.

Die Schlacht bei Riga.

Berlin, 4. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 4. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

In Flandern war nachmittags die Kampftätigkeit der Artillerie an der Küste und zwischen Langemarck und Warneton zu grosser Heftigkeit gestiegen. Im Bogen von Ypern entspannen sich Kleinkämpfe im Vorfelde unserer Stellungen. Dabei wurden einige Engländer gefangen genommen. Nachts griff der Feind nordwestlich von Lens an. Er drang vorübergehend in unsere Linien, aus denen er sogleich durch Gegenstösse vertrieben wurde.

Front des deutschen Kronprinzen:

In der Champagne stiessen die Franzosen an der Strasse von Py Souain nach Trommelfeuer vor. Unser Gegenangriff warf sie aus einem von uns geräumten Graben wieder hinaus. Der Feuerkampf vor Verdun nahm abends wieder grosse Stärke an. Auch die Nacht hindurch lagen die Artillerien auf dem Ostufer der Maas im Wirkungsfeuer.

Front Herzog Albrecht:

Westlich der Mosel wurden von gewaltsamer Erkundung bei Remenonville französische Gefangene eingebracht.

In der Nacht vom 2. zum 3. bewarfen unsere Flieger Calais und Dünkirchen mit Bomben. Die entstandenen Brände waren tagsüber zu beobachten. Dover wurde gestern, Chatham, Sheerness und Ramsgate wurden heute Nacht durch unsere Flugzeuge durch Bomben angegriffen. — Gestern sind 19 feindliche Flieger und 2 Fesselballons abgeschossen worden. Rittmeister Freiherr von Richthofen errang den 61. Luftsieg. Der vor kurzem wegen seiner Kampfleistungen vom Vizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Mueller brachte seinen 27. Gegner zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nach zweitägiger Schlacht hat die 8. Armee unter der Führung des G. d. I. Hutier gestern das an mehreren Stellen brennende Riga von Westen nach Südosten her genommen.

Unsere kampfbewährten Truppen brachen überall den russischen Widerstand und überwanden im ungestümen Drang nach vorwärts jedes Hindernis, das Wald und Sumpf bot. Der Russe hat seinen ausgedehnten Brückenkopf westlich der Düna und Riga in grösster Eile geräumt. Unsere Divisionen stehen vor Dünamünde. Dichte ungeordnete Heerhaufen drängen sich in Tag- und Nachtmärschen auf allen Wegen von Riga nach Nordosten. Südlich der grossen Strasse nach Wenden, zu beiden Seiten des Gr. Jaegel-Baches, warfen sich in verzweifelten blutigen Angriffen starke russische Kräfte unseren Truppen entgegen, um den Abzug der geschlagenen 12. Armee zu decken. In erbittertem Kampfe erlagen sie unserem Sturm. Die grosse Strasse ist an mehreren Stellen von unseren Divisionen erreicht. Einige tausend Russen sind gefangen, mehr als 150 Geschütze und zahlloses Kriegsgerät erbeutet. Die Schlacht bei Riga ist ein neues Ruhmesblatt der deutschen Armee.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Südöstlich von Czernowitz entrissen österreichisch-ungarische Regimenter den Russen eine zäh verteidigte Höhenstellung. Zwischen Sereth und Moldawa dauert die lebhafte Gefechtstätigkeit an.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Bei Muncelul nordwestlich von Focsani scheiterten mehrere russisch-rumänische Angriffe verlustreich.

Mazedonische Front:

Die Truppen der feindlichen Mächte wiederholten ihre Angriffe gestern nicht.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Neuerliche Absperrung von Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“).

Zürich, 4. September.

Ueber Stockholm wird gemeldet:

Die umlaufenden Gerüchte über ausserordentliche Ereignisse in Petersburg werden durch den Umstand genährt, dass die russische Hauptstadt seit Tagen fast vollständig abgesperrt ist. Die Post trifft mit tagelangen Verspätungen und nach genauester Untersuchung durch die Zensur ein. Telegramme unterliegen der schärfsten Kontrolle. Der Personenverkehr von und nach Petersburg ist ausserordentlich eingeschränkt und an die besondere Erlaubnis der Militärbehörden gebunden.

Kosaken halten alle Strassen nach Petersburg bewacht und verhindern den Zuzug aus der Umgebung. Die angeblich in Petersburg entdeckte Gegenverschwörung hat zur Verschärfung der Lage geführt.

Es heisst, dass die Ermordung Kerenskis und anderer Personen geplant gewesen ist.

Der Arbeiterrat gegen Kornilow und jede Offensive.

Berlin, 4. September. (KB.)

Verschiedenen Blättern zufolge hätte der „Morningpost“ zufolge der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg die Abberufung Kornilows verlangt.

Zwei Drittel der Mehrheit beschlossen, die Einstellung jeglicher Offensivtätigkeit in der russischen Armee zu fordern.

Drohende Verkehrseinstellung in Russland.

Kopenhagen, 4. September. (KB.)

Der „Nowoje Wremja“ zufolge teilte der Verkehrsminister in einem Rundtelegramm sämtlichen Bahnverwaltungen mit, dass die Schwierigkeit, Kohle und andere für die Betriebserhaltung nötiges Material zu beschaffen, immer grösser wird, da kaum die Hälfte des täglichen Verbrauches angeschafft werden können.

Falls dieser Zustand andauert, muss der Verkehr mit Monatsende eingestellt werden.

Das Bahnpersonal droht wegen verweigerter Gehaltserhöhung mit allgemeiner Arbeitseinstellung.

Kornilows Forderungen.

London, 3. September. (KB.)

Die „Times“ melden aus Petersburg:

Kornilow forderte die Regierung dringend auf, die von ihm vorgeschlagenen Reformen durchzuführen. Die alten Privilegien der Donkosaken wurden, wie aus Nowotscherkask berichtet wird, abgeschafft.

Man glaubt den „Times“ zufolge, dass die Kosaken sich nicht gutwillig in die neue Verfügung der provisorischen Regierung schicken werden.

Eine neue Kriegspartei in Russland

Stockholm, 4. September. (KB.)

Wie „Svenska Dagbladet“ aus Haparanda erfährt, bildete sich in Russland unter dem Namen „Republikanisches Zentrum“ ein Verein, dessen Zustandekommen mit der Moskauer Reichskonferenz zusammenhängen dürfte.

Die neue Gruppe fordert die Einführung der Ordnung, Errichtung einer starken Regierungsmacht, Wiederherstellung der Disziplin in der Armee, Durchkämpfung des Krieges bis zum siegreichen Ende und Herbeiführung einer konstituierenden Versammlung.

Andauernde Kämpfe in Mazedonien

Sofia, 3. September. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: An der Cervenastena während des ganzen Tages heftiges Artilleriefeuer, das im Laufe der Nacht mit grosser Heftigkeit andauerte. Mit Tagesanbruch griffen die Franzosen bei Cervenastena und westlich Bitolia an; sie wurden durch Sperrfeuer zurückgewiesen. Auch Dobropolje versuchten die Serben während der Nacht zweimal anzugreifen, wurden jedoch mit Handgranaten abgewiesen. An der unteren Struma Scharmützel zwischen Wachposten.

Rumänische Front: Schwaches Geschützfeuer. Gewehrfeuer an mehreren Punkten der Front.

Vor neuen Vorschlägen des Papstes.

Ein Handschreiben Wilsons.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 4. September.

Wie der New-Yorker „Sun“ meldet, hat Wilson zur Antwort an den Papst ein persönliches Handschreiben beigefügt, das es dem Papst ermöglicht, seine Bemühungen um den Frieden fortzusetzen, weil die Bereitwilligkeit, neue Vorschläge entgegenzunehmen, ausgesprochen wird.

Erwartungen der Entente

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 4. September.

„Messaggero“ meldet, die Regierungen der Entente erwarten sicher, dass auf ihre Antworten weitere Vorschläge des Papstes erfolgen werden.

Verleihung des Freiherrnstandes an die österreichischen Maria-Theresienritter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 4. September.

Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat der Kaiser den zu Kommandeuren des Militär-Maria-Theresienordens ernannten Generalobersten Eduard von Böhm-Ermolli und Viktor Dankl, sowie den mit Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 17. August zu Rittern des obgenannten Ordens ernannten Generalobersten Wenzel Wurm, G. d. I. Ignaz Trollmann, den Feldmarschalleutnants Peter Hoffmann, Erwin Zeidler, Guido Nowak von Arienti, ferner dem GM. Otto Ellisson von Nidlef, den Obersten Eduard Hospodar, Josef Edlen von Janeczka und Josef Lutschounig, dem Oberstleutnant Robert Prohazka, dem Major Emil Prohaska, dem Linienschiffsleutnant Gottfried Banfield und dem Landsturmoberleutnant Friedrich Tischer gemäss den Statuten des Militär-Maria-Theresienordens taxfrei den österreichischen Freiherrnstand verliehen.

Den Rittern des Ordens ungarischer Staatsangehörigkeit wurde bekanntlich schon früher die ungarische Baronie verliehen.

Die Ausweisung von Ausländern aus Budapest

Ein Dementi.

Budapest, 4. September. (KB.)

Der „Pester Lloyd“ dementiert die Meldung von der Ausweisung lästiger Ausländer und sagt u. a.:

An eine Ausweisung kann naturgemäss nicht gedacht werden und das gilt auch für die galizischen Flüchtlinge, die sich in der ungarischen Hauptstadt aufhalten.

Denn eine Ausweisung galizischer Flüchtlinge ist undenkbar, solange ein Teil des galizischen Gebietes vom Feinde besetzt ist und ein anderer Teil zwar vom Feinde gesäubert, aber noch vielfach unbewohnbar erscheint.

EINGESENDET.

Lokalnachrichten.

Eine neue Konsultierungsstelle für Lungenkranke. Samstag den 8. ds. wird in Zakopane eine neue Konsultierungsstelle des Roten Kreuzes für Lungenkranke feierlich eingeweiht und eröffnet werden.

Kriegsfürsorgekino. Von Dienstag, den 4. bis Donnerstag, den 6. d. M. wird das erste Programm der hervorragenden Herbstsaison gespielt. Ein neuer Kriegsfilm „Die Eroberung von Czernowitz“ ist als eine der besten Frontaufnahmen zu bezeichnen. Dann folgt das dreiaktige Drama „Die Nixenkönigin“ mit der berühmten Tänzerin Rita Sacchetto in der Hauptrolle, während den Beschluss ein reizendes vieraktiges Lustspiel aus dem Bubenleben „Pepi Huber“ bildet, dessen famose Hauptdarsteller Erika Glässner und der urkomische Paul Heidemann sind.

Feldpost. Die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion teilt mit, dass mit dem 1. l. M. der Versand von Privatpaketen zur Feldpost Nr. 462 zugelassen und zu den Feldpostämtern Nr. 384 und 523 eingestellt worden ist.

Sortenverzeichnis. Für die bei den Monturdepots einzuliefernden bezw. dort lagernden Bekleidungs-, Ausrüstungssorten und Materialien wurde im Auftrage des Kriegsministeriums ein Sortenverzeichnis zusammengestellt, nach dem sich wegen rascher und klagloser Abwickelung des Dienstbetriebes sowohl alle Militär- und Zivilämter als auch alle Lieferanten und sonstigen Einzelpersonen bei der Ausfertigung von Schriftstücken, Offerten usw. zu richten hätten. In diesem Verzeichnis ist auch die Belehrung für den Lieferanten betreffend die Materialfassung bei den Monturdepots enthalten. Dieses Sortenverzeichnis ist bei der Carl Ueberreutherschen Buchdruckerei in Wien IX, Alserstrasse 24, zum Preise von K 1·50 pro Exemplar erhältlich.

Wetterbericht vom 4. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beob-achtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
3./9.	9 h abds.	749	12·2	17·2	W	½ heiter	—
4./9.	7 h früh	748	12·0	15·0	W	ganz bew.	Regen
4./9.	2 h nchm.	751	17·6	21·6	—	½ heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 3. bis Mittag des 4. September: Meist bedeckt, windig, kühl, morgens Regen.

Prognose für den Abend des 4. bis Mittag des 5. September: Ausheiterung, nachts sehr kühl, tagsüber mässig warm.

Britische Seekriegführung.

In der englischen Oeffentlichkeit ist wieder einmal das Thema: „Flottenoffensive“ in den Vordergrund getreten. Das geschieht stets dann, wenn auf dem Landkriegsschauplatz die Aussichten auf Erfolg dem Nullpunkt nahe kommen. Aber diesmal drängt die Allgemeinheit in ungleich stärkerem Masse als je vorher auf die Einsetzung der Flotte, und auch in Regierungskreisen scheint diesmal der Gedanke sehr ernstlich erwogen zu werden. Sonst würde nicht von anderer Seite dagegen scharfer Einspruch erhoben werden, der freilich meist mit einer herben Kritik des bisherigen Vorgehens der Admiralität gepaart ist.

So vergleicht Archibald Hurd im „Daily Telegraph“ die bisherige Seekriegführung mit einem Varietetheater, wegen des häufigen Nummerwechsels, der eigentlich den Sieg verbürgen müsste. Während des Krieges hat die britische Admiralität vier erste Lords und vier erste Seelords gehabt. Eine Menge anderer Seelords sind gekommen und gegangen. Neue Aenderungen seien angekündigt. Da diese im Zusammenhang mit einem neuerlichen Vorschlag zu einer Flottenoffensive stünden, werde Parlament und Volk gut tun, auf der Hut zu sein. Und nun wendet sich der Kritiker gegen die Einsetzung der Flotte zu einem Angriff. Er führt allerlei Gründe an, die gegen einen solchen sprechen. Dabei weist er auf einen Vorschlag Churchills hin, der alle Flotten der Verbandmächte zu einer grosszügigen Unternehmung gegen die deutschen Stützpunkte zusammenfassen will. Hurd hebt in seinen Ausführungen hervor, dass die

Verschiedenheit der Ausbildung in den einzelnen Flotten eine erspriessliche einheitliche Zusammenarbeit mit Aussicht auf Erfolg sehr unwahrscheinlich mache. Er will damit gegen die Person des Mannes, der diesen Plan vorgebracht hat, zu Felde ziehen und ihm Unkenntnis im Seekriegswesen vorwerfen — für einen ehemaligen ersten Lord der Admiralität gewiss eine sehr peinliche Sache. — Er setzt aber als selbstverständlich voraus, dass bei Ausführung des Churchillschen Planes die Flotten Frankreichs, Russlands, Italiens und der Union den eigentlichen Angriff führen, die englische Flotte aber die Rückendeckung bilden soll. Deshalb hält er es auch für wenig wahrscheinlich, dass der Gedanke Churchills bei den Bundesgenossen besondere Gegenliebe finden werde. Es kommt ihm gar nicht in den Sinn an eine umgekehrte Rollenverteilung zu denken, die alle seine Vorbehalte hinsichtlich der Verschiedenheit der Ausbildung und der sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen hinfällig machen würde. Warum er nicht daran denkt, oder vielmehr nicht daran denken will, verrät er uns gleichfalls. Der Krieg sei eine Glücksache, meint er, aber wir dürfen nicht die grosse Flotte aufs Spiel setzen....

Das ist eben das Alpha und Omega aller englischen Seekriegspolitiker vom Schlage Hurds, die britische Seemacht sei nicht dazu da, um zu kämpfen, sondern um zu herrschen. Ein von ihr mit schweren Opfern erfochtener Sieg würde ja das Kräfteverhältnis zur See sehr zugunsten der Verbündeten Grossbritanniens verschieben. Und das muss unbedingt vermieden werden, denn England führt den Krieg nicht, um nach der erhofften Niederwerfung Deutschlands irgendeinen anderen mächtigen Nebenbuhler zur See fürchten zu müssen. Die Flotten der anderen Staaten sollen sich gegenseitig zugrunde richten, damit womöglich jene Albions allein übrig bleibt.

In einem Variete will man eben keine tragischen Nummern sehen....

Knochenverwüstung ist eine Sünde!

Es gibt noch immer Leute, die nicht wissen, welch grosse Wichtigkeit die Knochen aller Art haben; in manchen Haushaltungen ist man der Ansicht, die abgenagten Knochen seien weiter zu nichts nütze, als dass man sie in den Ofen werfe, oder allenfalls von den Hunden herumzerren lasse. Und es gibt auch genug Haushaltungen, von denen die Knochen in die Kanäle geworfen werden. Die Wissenschaft sagt uns, dass die Knochen ausser viel Fett, das besonders auch im Mark aufgespeichert ist, noch zwei für die Pflanzenernährung ausserordentlich wichtige und notwendige Stoffe, nämlich Phosphorsäure und Stickstoff enthalten. Die Chemiker entzogen deshalb den Knochen durch sinnreiche Vorrichtungen zuerst das Fett und den Leim; aus den entfetteten und entleimten Knochen wurde aber das Knochenmehl hergestellt, das 28 bis 30 Prozent Phosphorsäure enthält und das ausserordentlich günstig auf reiche Körner- und Strohbildung, wie auch auf das Wachstum unserer Wiesen, Weiden und Kleeschläge einwirkt. Auch bleibt für uns die Gewinnung grosser Mengen von Industriefett aus Knochen, das wir für die Kerzen- und Seifenfabrikation und für viele andere Industriezweige, zur Herstellung von Schmierölen und Glyzerin für die Heeresverwaltung in grossen Mengen benötigen. Wer möchte da die grosse Bedeutung des jüngst erschienenen Knochenvernichtungsverbotes in Abrede stellen? Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist es, nunmehr das Seine beizutragen, dass fortan keine Knochenverwüstung mehr stattfindet! Je mehr Industriefett wir zur Verfügung haben, desto mehr werden die genussfähigen tierischen und pflanzlichen Fette geschont werden! Tausende und Abertausende von Eisenbahnwaren, Schiffen, Maschinen und Fuhrwerken aller Art sollen täglich geölt werden, woher aber diese riesigen Mengen von Fettstoffen nehmen, nachdem uns der Bezug von Fettstoffen aller Art aus den überseeischen Ländern unmöglich ist! Was das bei der heutigen Fettnot bedeuten würde, wenn die genussfähigen Fette zur Herstellung von Schmierölen und Industriefetten anderer Art verwendet werden müssten, kann wohl jeder ermessen. Ein Weckruf muss daher durch ganz Oesterreich erschallen und auch befolgt werden! Sammelt die Knochen, liefert sie gegen Bezahlung an die Sammelstellen oder an die von der Knochen-Zentrale Wien I., Fischhof 3, angegebenen Stellen ab! Jeder einzelne hilft dann der Landwirtschaft den nötigen Kunstdünger beistellen, dessen sie zur vermehrten Erzeugung dringendst bedarf!

Die Beschaffung, Verteilung und Verwertung von Knochen obliegt der unter Kontrolle der Regierung stehenden Knochen-Zentrale „Colla", G. m. b. H. Wien I., Fischhof 3.

Theater, Literatur und Kunst.

Offizielle Bilder Ihrer Majestäten Kaiser Karl I. und Kaiserin Zita. Ihre kaiserlichen und königlichen Majestäten haben dem Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern Allergnädigst das Recht zu verleihen geruht, Allerhöchst Ihre Bilder mit dem Allerhöchsten Namenszuge versehen zugunsten der offiziellen Kriegsfürsorge auszugeben. Die Bilder erscheinen in drei Ausführungen und zwar: 1. Auf Karton in der Grösse 54×74 Zentimeter in vielfarbigem Gummikunstdrucke zum Preise von K 8.—; 2. auf Papier gleicher Grösse in Doppeltondruck zum Preise von K 3.— und 3. in verkleinertem Format, beiläufig 23×30 Zentimeter, auf Papier in Farbenausführung zum Preise von K 1.—. Alle diese Bilder können auch gerahmt bezogen werden. — Das Kriegshilfsbureau hat sich bemüht, mit diesen Bildern nicht nur eine künstlerisch wertvolle Wiedergabe der Porträts Ihrer Majestäten zu bieten, sondern ist auch infolge eines neuen Druckverfahrens in der Lage, trotz des der offiziellen Kriegsfürsorge zufallenden bedeutenden Anteiles die Bilder zu einem Preise in die Oeffentlichkeit zu bringen, welcher wesentlich niedriger ist als der sonst für derartige Reproduktionen übliche Preis. Bestellungen wollen dem Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern in Wien I., Hoher Markt 5 übermittelt werden.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau

Mittwoch, den 5. September 1917:

Neu gelangen zum Verkauf:
Rindfleisch, Schweinskotelette, Speck, getr. Pflaumen.

Ausverkauft sind:
Leberwürste, Presswurst, Pastetenwurst.

Parteienverkehr:

an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—5 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ „ 2—5 „ „
„ Sonn- u. Feiertagen 8—10 „ „

DIE HETZJAGD.

Roman von **Feder von Zobeltitz.**

(95. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Du wirst sie nicht in den Schatten drängen, die Ehe soll Sonne um sie verbreiten. Die eheliche Liebe wird die Leidenschaft ersetzen: nicht als langweilige Moralistin, sondern in ihrem Glauben an eine unverbrüchliche Freundschaft, die stärker ist als alle Kraft der Verheissung. Eine Freundschaft, bei der die Treue selbstverständlich ist. Du warst ja nie ein wilder Schürzenjäger: es wird dir leicht werden, die Treue zu halten. So soll die Pflicht den Segen deiner Ehe bilden, und am Morgen nach dem ersten Jahrzehnt wird deine Frau dir um den Hals fallen und dir sagen, dass sie noch eben so glücklich sei, wie am ersten Tage . . ."

Er reflektierte, bis er müde wurde. Er deutete weg, was ihm unbequem lag, und liess die Phantasie spielen. Er hob sich selbst in die Höhe und wurde zu einem glücklichen Optimisten. Aber als er eingeschlafen war, hätte man eine tiefe Falte zwischen seinen Augenbrauen und einen Zug der Entsagung um seinen Mund erkennen können, der ihn alt machte.

12.

Vom nächsten Tage ab begann er das Kriegsspiel, das ihn hergeführt hatte. Er fuhr am Nachmittag mit Käthe in das ägyptische Museum und begeisterte sich ehrlich mit ihr im Anblick einer untergegangenen Kultur, die bei aller Naivität der Lebensanschauung den Ewigkeitsgedanken der Kunst zu wahren verstand. Es lag in Käthes Art, sich vorzubereiten; sie hatte schon ein paar Mal das Museum besucht und wusste gut Bescheid. Und sie freute sich sichtlich, dass Reinhard mit Interesse ihren Erklärungen lauschte und im allgemeinen ihren Ansichten zustimmte. Nur dann und wann widersprach er; er warf hin und wieder geflissentlich eine Streitfrage auf, um der Unterhaltung grössere Anregung zu geben und sich selbst in hübschere Pose setzen zu können. Das machte er sehr geschickt.

Von nun ab besuchten die beiden häufig gemeinsam die Sehenswürdigkeiten Kairos. Lili hielt sich zurück. Sie erklärte, viel zu faul zu sein, um sich an diesen langweiligen Rundfahrten zu beteiligen. Aber ein Blick ihrer Augen sagte Reinhard, dass sie ihn verstand. Das war ihm gleichgültig: für ihn war die Hauptsache, sich erst einmal fest in die Gunst Käthes zu setzen. Gewöhnlich entwarf man schon beim Breakfast das Programm des Tages. Käthe frühstückte immer unten im Saal; um neun Uhr traf sie sich dort mit Reinhard. Lili schlief um diese Zeit noch, liess sich auch das Frühstück auf das Zimmer kommen. Die Nachmittage wurden gewöhnlich zu Ausflügen verwendet. Man besuchte die Hassan-Moschee, die Gamia Mohamed Ali, die Zitadelle, die Universität, schlenderte durch die Basare, nahm den Tee auf Shepheards Terrasse an der Esbekije und ergötzte sich an dem bunten Trubel des Strassenlebens.

Bei einer solchen Gelegenheit fand Reinhard den ersten Beweis für das Sieghafte seiner Umlagerungskunst. In dem Schauladen eines grossen Modebasars am Opernplatz sah er eines Tages eine schöne Toilette aus altrosa Marquisette mit Ekrüguipüren inkrustiert.

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein, wie hübsch," sagte er. „Das würde Ihnen ausgezeichnet stehen. Am Mittwoch ist Ball im Gesireh Palace, den wir besuchen wollen. Da könnten Sie die Toilette zum ersten Male tragen."

„Ist sie nicht zu kostbar für mich?" fragte Käthe, trat aber doch näher und nahm das Kostüm interessiert in Augenschein.

„I Gott bewahre," antwortete er, „ich habe auch Sinn für das Einfache, aber ein Ballfest verträgt schon ein wenig Prunk. Darf ich einmal ehrlich sein, Fräulein Käthe?"

„Sind Sie es nicht immer?"

„Gewiss. Wenigstens gebe ich mir Mühe. Gott sei Dank vertragen Sie ja auch ein offenherziges Wort. Also ich finde, Sie verstehen sich nicht zu kleiden. Das liegt nicht etwa an Ihrem Geschmack, den ich schätzen gelernt habe, sondern an Ihrer Gleichgültigkeit gegen äussere Dinge."

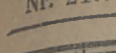
„Lieber Gott, für wen soll ich mich denn hübsch anziehen?" fragte Käthe unter hellem Erröten.

„Für Ihre Umwelt, in der es doch Leute gibt, bei denen die Gleichgültigkeit aufhört."

Sie wehrte sich noch immer. „Ich werde in geschmackvollerer Toilette auch nicht schöner aussehen," sagte sie.

„Wenn ich Ihnen darauf antworten wollte, würde es wie eine alberne Schmeichelei klingen."

(Fortsetzung folgt.)



Bücherschau.



Das Buch der Stunde.

Deutschlands Zukunft bei einem guten und bei einem schlechten Frieden. Unter Mitwirkung von Bezirksamtsassessor R. A, Fischer, Privatdozent Dr. B. Gossner, Geh. Rat M. v. Gruber, Dr. E. Keup, herausgegeben von J. F. Lehmann. Mit 2 Karten und 103 graphischen Darstellungen. 1.—25. Tausend. München 1917. J. F. Lehmanns Verlag. 48 Seiten. Preis M 1.—.

Das kleine Buch ist am 20. März 1917 zum Abschlusse gebracht worden, aber es hämmert in ihm der Pulsschlag unserer Tage, in denen die innere und äussere Zukunft des freundnachbarlichen deutschen Reiches entschieden werden soll. Die Kanzlerkrise mit ihren Vorspielen und Gefolgeerscheinungen ist nur ein äusseres Kennzeichen der tiefaufgeregten Stimmungen, welche in diesen Tagen durch das gesamte deutsche Volk gehen. Jeder, dem die politische und wirtschaftliche Zukunft Mitteleuropas am Herzen liegt, weiss, dass das weitere Gedeihen unserer Monarchie und des Deutschen Reiches davon abhängt, dass die beiden Staaten wirtschaftlich stark in die Friedenswirtschaft übergehen und, um dies zu erreichen, muss die wirtschaftliche Teilfrage des Friedens im Sinne einer Machterstarkung gelöst werden.

„Scheidemannscher Frieden" und „Deutscher Frieden" waren bisher die beiden gegeneinander stehenden wirtschaftlichen Schlagworte. „Jeder trägt seine Lasten", war die Scheidemannsche Formel, „Die Feinde haben ihre und unsere Lasten zu tragen" war die Formel des „Deutschen Friedens". Heute spricht man in gleichem Sinne von einem Verständnisfrieden („Keine Annexionen, keine Entschädigungen!") und einem „Machtfrieden", wie ihn besonders die Alldeutschen anstreben.

Der Herausgeber der neuen Monatsschrift „Deutschlands Erneuerung", J. F. Lehmann in München, der, von einem Kreise hervorragender Männer der Wissenschaft und Praxis umgeben, in seinem Blatte darzulegen versucht, „welche grossen, auf ewigen Gesetzen und deutscher Erkenntnis beruhenden Leitgedanken, welche geistigen und wirtschaftlichen Kräfte und welche Körperschaften zusammenwirken müssen, um ein Staats- und Gesellschaftsgebilde zu schaffen, das dem Reiche den erhofften Aufstieg zur Höhe, dem einzelnen Volksgenossen die Möglichkeit der Entfaltung zur kraftvolltätigen Persönlichkeit auf der Grundlage tunlichster wirtschaftlicher Unabhängigkeit sichert," will in dem vorliegenden Büchlein dem deutschen Volke zeigen, dass „nur ein voller Sieg seine Zukunft sichert, dass jeder faule Friede einen Verrat am Blute unserer Söhne bedeutet, die für des Vaterlandes Ehre und Zukunft ihr Leben hingegeben haben."

Das Vorwort des Herausgebers stellt vorweg die Kriegsziele unserer Feinde zusammen, die zwar im einzelnen auseinandergehen, im allgemeinen aber auf die Zerreissung des Länderbestandes der Mittelmächte, auf die Vernichtung eines grossen Teiles der deutschen Industrie und die Abtretung des gesamten Kolonialbesitzes Deutschlands, Beschlagnahme der gesamten Kriegs- und Handelsflotte und Auferlegung einer weiteren Kriegslast von hundert Milliarden an Deutschland ausgehen. — Dr. Keup berechnet in fesselnder Weise die Siedlungsmöglichkeiten im alten Deutschland, im heute besetzten Gebiet und im übrigen Fremdvölkergebiet (das noch zu befreiende alte deutsche Ordensgebiet Livland und Estland) und berechnet die beschaffbaren Siedlerfamilien und auslegbaren Siedlerstellen in diesen Gebieten. — Das Kapitel „Deutschlands Nahrungsbedarf" weist nach, dass das Reich bei einer Bevölkerung von 67 Millionen Nahrungs- und Futtermittel in grosser Menge einführen muss, weil dem eigenen Brotgetreidebedarf von 15 Millionen Tonnen nur eine Deckung von 14 Millionen Tonnen gegenübersteht, dem Gerstenbedarf von 6 Millionen Tonnen sogar nur eine Erzeugung in der Hälfte dieser Menge. Auch der gesamte Maisbedarf (1 Million Tonnen) muss eingeführt werden. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, dem deutschen Wirtschaftssystem landwirtschaftliche Ueberschussgebiete im Osten und Südosten anzugliedern. Die Ostseeprovinzen und Litauen würden in erster Linie Vieh und Milch, die Balkanstaaten, vor allem Rumänien, Weizen, Mais und Hülsenfrüchte liefern können. Noch wichtiger wäre der Anschluss der Ukraine an das Mitteleuropäische Wirtschaftsgebiet mit ihrer jährlichen Erzeugung von 20 Millionen Tonnen Brotgetreide.

Das von K. A. Fischer geschriebene Kapitel „Weltwirtschaft" weist nach, dass gegenüber den wirtschaftlichen Abschliessungsbestrebungen der Entente ein möglichst weites Hinausschieben der mitteleuropäischen Zollinien erforderlich sei. Ein „Mitteleuropa" im Sinne Friedrich Naumanns mit einer Niederlegung der Zollschranken zwischen dem Deutschen Reiche, der österr.-ungar. Monarchie und den Balkanstaaten hält auch der Verfasser aus politischen Gründen für unmöglich, wohl aber Zoll- und Verkehrsbündnisse mit Vorzugsbehandlung und Meistbegünstigung zwischen den einzelnen Staaten und in weiterer Ferne eine Ergänzung dieses Wirtschaftssystems durch ein grosses deutsch-afrikanisches Kolonialreich und ein türkisches Aegypten. Aeusserst fesselnd sind auch die Darlegungen über die Handelsflotten der Kriegführenden mit den vergleichenden graphischen Veranschaulichungen und die Abschnitte über Kohle, Erze und Petroleum.

Geheimrat Professor Dr. Max von Gruber, der von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Wien her noch in bestem Angedenken steht, erörtert die gewaltigen Nachteile eines „Scheidemannschen Friedens" gegenüber einem „Deutschen Frieden". Er hämmert die ehernen Worte: „Ein ‚ehrenvoller Frieden?' ein Scheidemannscher Frieden, bei dem es ‚weder Sieger, noch Besiegte' gibt, bei dem jeder das Land behält, das er vor dem Kriege hatte, und bei dem jeder seine Lasten selber trägt, wäre dasselbe wie der Verlust des Krieges, die Besiegelung unseres Unterganges!" Darum meint Geheimrat Gruber, dass wir einen Frieden brauchen, „der uns unsere nationale Unabhängigkeit verbürgt, der uns die Macht gibt, sie zu behaupten. Er muss uns eine Kriegsentschädigung in Gold, Produktionsmitteln, Schiffen usw. bringen, welche die furchtbare Last der Kosten dieses böswillig uns aufgedrängten Krieges auf unsere Feinde überwälzt und uns in den Stand setzt, mit dem Wiederaufbau unserer zerstörten Wirtschaft unverzüglich zu beginnen."

Das Kapitel von den Kriegsfinanzen, das K. A. Fischer zusammengestellt hat, verdient ein ganz besonders genaues Studium. Es bringt in Ziffern und Tafeln den unerschütterlichen Beweis, dass ein Frieden „ohne Annexionen, ohne Entschädigungen" nichts anderes als den wirtschaftlichen Untergang der Mittelmächte bedeuten würde.

Diese vorzügliche Schrift, welche sich bei einem grösseren Bezuge sehr billig stellt u. von Generalquartiermeister Ludendorff in Tausenden von Stücken im deutschen Heere verbreitet wurde, ist ein Aufklärungsmittel erlesenster Art für alle denkenden Volksgenossen und verdient daher überall dort gelesen zu werden, wo man Interesse für die Kriegs- und Friedensziele hat. Es ist das Buch der Stunde, der Schicksalsstunde der verbündeten Mittelmächte!

Grosses Mittel am Steinfeld, Juli 1917.

Dr. Friedrich Fischl.

„Den Serben entronnen." Aus dem Kriegstagebuch eines hessischen Korporals. Darmstadt 1917, Falkenverlag. M 1.—. — In diesem Büchlein schildert ein braver hessischer Krieger seine am 28. Oktober 1915 erfolgte Gefangennahme, bei der er zuerst nach Trestinec und hernach nach Elvarsan verschleppt wurde, wo er am 12. Dezember flüchtete. Die Behandlung in der Gefangenschaft und die spannende Erzählung seiner Flucht bilden den Hauptinhalt der überaus lebenswahren Veröffentlichung. Nach unsagbaren Leiden stiess der Verfasser endlich im Februar 1916 auf die bulgarischen Linien, gelangte nach Ochrida und über Monastir—Nisch—Belgrad—Wien in die Heimat, wo er am 10. März 1916 bei seinem, in einem kleinen Badeort des Spessarts stationierten Ersatzbataillon eintraf. Das Büchlein liest sich überaus flott und gehört zu den besten seiner Art. E. E.

„Zivilgefangener Nr. 759." Von Martin Leistikow. Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin. Preis M 1.—. — Die fesselnde Erzählung eines deutschen Seemannes, der mit seinem Schiff am Tage der Kriegserklärung ahnungslos in Riga ankam und sogleich von der russischen Polizei aufs „liebevollste" in Empfang genommen wurde. Nach mancherlei bösen Gefängniserlebnissen und Etappenirrfahrten landet er im berüchtigten Gouvernement Wijatka, um in den Sumpfwäldern als Holzfäller und Wegebauer zu arbeiten. Seine Schilderungen geben ein erschütterndes Bild von dem elenden Los der deutschen Gefangenen dort, die unter der Armseligkeit der ländlichen Zustände, die hier ganz ungeschminkt dargestellt werden, fast nicht weniger zu leiden haben, als unter der Knute grausamer Polizisten. Hunger und Not können zwar den Mut unseres Deutschen nicht brechen, wohl aber veranlassen sie ihn zur Flucht. Wenn auch der erste Versuch misslingt, so findet sein trotziger Wagemut doch einen neuen Weg. In Begleitung eines in Russland geborenen, sprachkundigen Deutschen reist er frech-fröhlich als russischer Rekrut nach Archangelsk. Beide gelangen, auf einem neutralen Dampfer versteckt, nach einer aufregenden Begegnung mit einem englischen Kreuzer glücklich in die Heimat. — Wenn das Buch auch manche schlimme Seite des Gefangenenlebens enthüllt, so lebt doch darin ein so heller, unbesiegbarer Mut, dass das Gefühl freudiger Anerkennung den traurigen Eindruck überwiegt. e. w.

„Die Glocken von Hochwald" von Reimmichl. Innsbruck, Verlagsanstalt „Tyrolia". Kartoniert K 3.60. — Der weit über die Gauen seiner engeren Heimat geschätzte und beliebte Dichter hat uns neuerlich einen prächtigen Dorfroman geschenkt, der in seiner ergreifenden Schlichtheit ungeteilten Beifall finden wird. Wie die kleine Gemeinde Hochwald, deren Kirche in der Franzosenzeit Tirols eingeäschert wurde, durch die Tatkraft und unerschütterlichen Gottesglauben eines ihrer Bauern, des Friedl Sonnleitner, eine neue Kirche erbaut und aus dem Material der alten Glocken ihre neue giessen lässt, das ist so wundervoll und anspruchslos erzählt, dass man in unserer heutigen krankhaften Zeit, wo die wildesten Ausgeburten moderner Nichtskönner in Luxusausgaben auf den Büchermarkt geworfen werden, stolz auf einen Mann sein darf, der seine frische und wahrheitsechte Kunst ausübt. Wir wünschen dem Buch die weiteste Verbreitung.

E. E.

„Die neue Gesellschaft." Burlesker Roman von Artur Landsberger. Hamburg, Gebrüder Enoch. — Auch das neueste Werk des bekannten Satirikers zeichnet sich durch das flotte Tempo und den bei Landsberger gewohnten beissenden Spott und Geisselung der Parvenus aus. Der ehemalige Butterhändler und jetzige Konserven- und Lederfabrikant Berndt mit seiner Frau Cäcilie sind ebenso trefflich gestaltet, wie die Hochstapler auf dem Gebiet der Politik, Kunst und Musik, die ihrer Zeitungsgründung „Die neue Gesellschaft" angehören. Aus einer Kindesvertauschung ergibt sich ein überaus grotesker Roman, dessen verblüffende Lösung ebenso erheitert, wie viele Stellen des wirklich humorvoll geschriebenen Buches.

„Das Abenteuer im Geiste." Von Emil Alphons Rheinhardt. Novellen. S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. M 3.50. geb. M 4.50. — Die zweite der beiden Novellen hat dem Buch den Titel gegeben; es ist mit ihm etwas Charakteristisches vom Wesen dieses jungen österreichischen Dichters bezeichnet. Wenn Rheinhardt auch die Erfindung keineswegs vernachlässigt, so setzt er seine Kraft doch am stärksten für die Durchfühlung der geistigen Beziehungen seiner Menschen ein. In der zweiten Novelle ist es dieses Geistige, das den Helden über den Typus des erotischen Neurasthenikers hinaushebt, einen jungen, allzu modernen Menschen, der zwischen zwei Frauen steht, die er beide verfehlt. Trotz der Verschiedenheit der Umwelt und sogar des Stils weist die erste der beiden Erzählungen „Der Prophet und die Liebe" einen innerlich ähnlichen Charakter auf. In eine Menschheit, die zwischen sittlichem Wollen und sündigem Abfall hin und her schwankt und in der das Laster erbärmlich und klein geworden ist, will er, ein kleinen Menschen sein Wesen treibt, will ein Mann aus dem Volke als reinigende Flamme fahren, will Heiligung bringen und zur Gottesliebe aufrufen. Aber auch er unterliegt dem Niedrigen und stirbt als ein Besiegter. Das wirklich Dichterische in Rheinhardt ist dieser Kampf zwischen der Trübheit der menschlichen Instinkte und dem Drang ins Klare und Reine. Ein suchendes, eifervolles Temperament wird hier als eine Hoffnung unserer jungen Literatur erkennbar.

5. September.

Vor drei Jahren.

Lemberg wurde von uns freiwillig geräumt. — Von Maubeuge sind zwei Forts gefallen.

Vor zwei Jahren.

In Ostgalizien und Wolhynien setzt der Gegner unserem Vordringen heftigen Widerstand entgegen. — Besonders erbitterte Kämpfe entspannen sich an der Serethmündung, wo alle Angriffe der Russen unter für sie schweren Verlusten scheiterten. — Mehrere italienische Vorstösse auf die Hochfläche von Doberdo waren erfolglos. — In Tirol wurden feindliche Abteilungen bei Marco in die Flucht geschlagen. — Im Westen keine wesentlichen Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Die russischen Angriffe an der Karpathenfront dauern an. — Südöstlich von Brzezany eroberten wir einige in den letzten Tagen verlorene Grabenstücke wieder zurück. — In Tirol stellenweise erhöhte Artillerietätigkeit. — Sonst herrscht relative Ruhe. — Die grosse Sommeschlacht dauert an. — Rechts der Maas wurden Vorstösse bei Fleury in der Souvilleschlucht abgeschlagen.

FINANZ und HANDEL.

Im freien Börsenverkehr in Wien, Budapest und Berlin hat sich gestern eine kräftige, ja sogar stürmische Aufwärtsbewegung aller Werte auf dem Industriemarkte geltend gemacht. Die Hausse umfasste sämtliche Verkehrsgebiete, besonders aber Handels- und Industrieaktien. Bloss der Bankenmarkt lag ruhig. An der Wiener Börse verbreitete sich das Gerücht, dass die Direktoren der Wiener Banken eine Berufung zum Finanzminister Dr. Freiherr von Wimmer erhalten hätten, um energische Massnahmen gegen die Ausschreitung der Effektspekulation zu beschliessen. Auch das „Fremden-Blatt" bringt eine ähnliche Nachricht und hebt hervor, dass man an massgebender Stelle diese Vorgänge mit dem grössten Unbehagen verfolge und der Anschauung sei, dass solche Exzesse künftig unter allen Umständen verhindert werden müssen.

Kinoschau.

„**K. u. K. FELDKINO**", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 3. bis 5. September:

Lellowstone Park. Naturaufnahme. — **Hochzeitsfackel.** Drama in zwei Akten. — **Der Dolch im Strumpf.** Schauspiel in drei Akten.

„**SZTUKA**", Janagasse. Programm vom 1. bis einschliesslich 6. September:

Die Fuss-Spur. Drama in vier Akten. — **Der Liebhaber in Noeten.** Lustspiel in einem Akt. — **Naturaufnahme.**

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 3. bis 6. September:

Naturaufnahmem. — **Auto 444.** Drama in vier Akten. — **Die Dame mit der Maske.** Lustspiel in vier Akteo.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.